

KEYNOTE

Annekatriin Hendel

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

herzlich willkommen nach zwei Jahren Pandemie-bedingter Abstinenz:

Zum **VIENNA.DOKU.DAY 2022- IT'S ALL ABOUT PRODUCING**.

Johannes Rosenberger und Ralph Wieser, die diese Veranstaltung hier zum 5. Mal ins Leben rufen, haben mich angesprochen, zum Thema Kino einzustimmen.

Und so möchte ich Sie mit den Worten des früh verstorbenen Filmkritikers und Filmemachers Michael Althen aus einem Essay von 1994 begrüßen:

„Das Kino wurde erfunden, und schon hieß es: Das Kino hat keine Zukunft. Der Tonfilm kam auf, und es hieß: Das Kino hat keine Zukunft. Das Fernsehen begann seinen Siegeszug, und es hieß: Das Kino hat keine Zukunft. Videorecorder fanden Verbreitung, und es hieß: Das Kino hat keine Zukunft. Nun sind neue Techniken im Anmarsch, und es heißt, das Kino hat keine Zukunft... „

Da ist bei Michael Althen nahtlos anzusetzen:

..., Digitalisierung, Globalisierung, seit Jahren sinkende Zuschauerzahlen (eine langfristige Entwicklung, die durch die Pandemie noch erdrutschartig beschleunigt wurde), die düstere Lage des Autor*innenkinos, die Rolle der Streamingdienste, reduzierte Einnahme- und Produktions-Förder-Etats (denn die Streamer und TV- Anstalten werden ihre Abgaben nicht steigern) und nun auch noch... Krieg vor der eigenen Haustür,

... ja, das Kino hat keine Zukunft...

Aber

wer etwas zu sagen hat und
dies mit der Kunst des Filmemachens,
WIRD ES TUN!

COMEBACK KINO - *Noch ist es möglich*

Wir unabhängige Filmproduzentinnen und -Produzenten sind also gefragt. Wir haben es in der Hand. Wenn wir es schaffen, dass unsere Filme mutig und frei sind, wenn in unseren Filmen der Geist der Aufsässigkeit, der Grenzüberschreitung regiert, wenn es nicht nur ums Kino, sondern ums Leben geht, dann machen wir das Filmtheater zu einem Ort der unbegrenzten Möglichkeiten.

Wir werden heute erfahren, wie unterschiedlich Dokumentarfilme produziert werden können. Wie facettenreich die Strategien der Geldbeschaffung sind, wie sie funktionieren. Oder eben nicht.

Wie fragil zuweilen die Überlebenschancen unserer Unternehmen sind. Ob und was von vornherein auf Kompromiss aufgebaut ist. Welche Rolle der Kinofilm dabei spielt. Ob und wie sehr wir uns dazu verdammt sehen, Gremienfilm, Funktionärsfilm, Businessfilm zu machen. Ob Widerstand dagegen zwecklos ist, oder nicht.

Vielleicht erfahren wir auch etwas darüber, wie das Produzieren jeweils an gesellschaftliche Prozesse und persönliche Biografien gekoppelt ist und was es da für eine Bandbreite gibt.

In der DDR aufgewachsen, war das Kino für mich als Teenager bewusstseinsweiternd! Ein Sehnsuchts-, ein fast heiliger Ort. Man könnte meinen, weil mir das Land zu eng war. Aber nein, ich bin nach dem Mauerbau geboren und habe die Grenzen als gegeben akzeptiert. Auch nicht, dass mich die DDR-eigenen Defa-Spielfilme interessiert hätten (ganz anders als heute...), es wurden ja auch nur zehn bis 12 Spielfilme im Durchschnitt pro Jahr produziert.

Aber, mich regten kostbare Film-Importe auf, wie DIE BLEIERNE ZEIT von Margarethe von Trotta, DAS SCHLANGENEI von Ingmar Bergmann oder DIE EHE DER MARIA BRAUN von Rainer Werner Fassbinder. Monatlang hat man auf diese Filme gewartet. Und wenn sie dann ins Kino kamen, war ein Ticket Goldstaub und nur schwer zu ergattern.

Auch DEFA- Dokumentarfilme wie "Die Kinder von Golzow"- von Barbara und Winfried Junge, die bis heute größte Langzeit-Dokumentation der Filmgeschichte, die WITTSTOCK – Reihe von Volker Koepp oder später der legendäre Film WINTER ADÈ von Helke Misselwitz haben im Sturm mein Herz erobert, die Liebe entfacht und in mir den Wunsch ausgelöst, selber Filme zu produzieren.

Im Osten war mir das nicht möglich. Erst viel später habe ich mich als Quereinsteiger und Wendegewinner dazu ermächtigt. Obwohl ich genau wusste, dass der Finanzierungskuchen der Bundesrepublik längst verteilt war.

Der Filmautor Wolfgang Kohlhaase klingt mir noch heute im Ohr:

„... die wirklichen Abenteuer sind nicht die, die man sucht, es sind die, in die man reinstürzt.“

Ich war nicht mehr jung, als ich mich reinstürzte und ich hatte immer das Gefühl nicht genug Zeit zu haben auch nur ein Drittel meiner Themen, Geschichten und Stoffe auf die große Leinwand zu bringen. Jeder einzelne Film musste und muss heute noch durchgedrückt werden. Wurde und wird kontrolliert von einem Geschwader von Buchhaltern der Institutionen, die unsere Steuergelder und Kulturabgaben verwalten.

Aber dennoch,

Leute,

was für ein Privileg Filme machen zu können.

Wir müssen jetzt nicht im Einzelnen über die Spielarten und die Kunst des Filmmachens an sich reden (obwohl genau das aus meiner Sicht derzeit viel zu kurz kommt). Aber vielleicht nachdenken über unser Selbstverständnis und unser Selbstbewusstsein als Produzentinnen und Produzenten. Nicht nur darüber WIE wir, sondern vor allem auch WAS wir für das Kino herstellen? Sind wir stark und klar, in dem was wir tun? Sind wir radikal genug uns den Abgründen menschlicher Wirklichkeit zu stellen mit unseren Produktionen?

Wenn ich Eure Filme sehe, habe ich oft das Gefühl, das Ihr Österreicherinnen und Österreicher dies ganz gut hinbekommt. Viel besser als wir in Deutschland. Immer wieder drücken sich bei Euch Wildwuchs und Sonderlinge durch. Wir Deutschen sind da eher zaghaft. Unsere Anpassungsleistung ans Zensur-System Filmförderung ist oft das größte, das einzig Herausragende an unseren Filmen. Wie oft höre ich ein Raunen dafür, wenn es einem Kollegen gelungen ist, ein besonders hohes Dokumentarfilm-Budget aufzustellen, egal wie dann der Film ist.

So bin ich stolz, dass ich als deutsche Produzentin mit der jungen Wiener Filmmacherin Elsa Kremser und dem Filmmacher Levin Peter den ersten Dokumentarfilm ihrer Firma RAUMZEITFILM koproduzieren durfte. Wenn sie nachher ihre Arbeit und ihre ungewöhnliche Arbeitsweise vorstellen, werden Sie verstehen, wenn ich jetzt sage: Alle Achtung der

nachfolgenden Generation: talent meets vision. Bei den jungen Produzentinnen und Produzenten blitzt Hoffnung auf!

Ganz nach Bertold Brecht: *Um uns selber müssen wir uns selber kümmern, und heraus gegen uns, wer sich traut*“

Viele meiner Kolleginnen und Kollegen, ob jung oder alt, glauben jetzt für Streamingdienste produzieren zu müssen.

Viele Regietalente laufen zur Home- Entertainment- Industrie über. Das ist gefährlich für das eh schon ramponierte Kino. Der Serienboom hat aber oft nicht nur extrem hohe Budgets und Honorare und andere Erzählweisen mit sich gebracht, sondern auch eine neue Hackordnung. Den Autoren- oder Autorinnenfilm gibt es dort nicht mehr.

Ich, die ich neben der Produktion auch selber Regie führe, kann mir gar nicht vorstellen, dass man sich das lange antut. Egal wie viel Geld man als Produzent oder Showrunner einer gestreamten Serie verdient, mehr als drei warme Malzeiten am Tag kann ja keiner essen. Wer will sich denn während der Herstellung seiner Filmwerke mindestens alle zwei Wochen vor immer wieder wechselndem Chefetagen-Personal rechtfertigen und kontrollieren lassen? Sich in die Hand von Algorithmen begeben und die abgebildete Realität so stricken müssen, wie gemeint wird, dass der Zuschauer es haben will?

Da ist der Reiz des Kinofilms wirklich unübertroffen. Kino kann lange Aufmerksamkeitspanne, kann 90 Minuten montiertes Denken anbieten, sichtbar machen, was unsichtbar ist. Kann die Querelen zwischen Kultur und Kommerz ignorieren, auf Vielfalt bestehen und mutet den Leuten freche, künstlerisch und kulturell gehaltvolle Filme zu. Persönliche Filme, die aus dem Standpunkt des Autors und der Regisseurin hervorgehen. Wir müssen uns nicht der Industrieproduktion unterwerfen, können Experimente machen, über ästhetische, dramaturgische, politische Haltungen selbst entscheiden. Wir müssen uns da nicht einig sein und sollten uns auch nicht einig werden. Schon gar nicht mit den Sendern und Film-Förderanstalten.

Zumal ohnehin ja auch oft nicht Kino ist, was mit Kino-Geld gemacht wird. Wir sind, zumindest in Deutschland, meist gezwungen mit Kinoförderung die unerheblichen TV-Dokumentarfilm- Budgets unserer Filme aufzustocken. Die Sender wollen Programme haben, die sie so oft wie möglich ausstrahlen und endlos in ihre Mediatheken packen können. Aber mit den zu Verfügung stehenden Senderanteilen kann ein 90-Minüter selten

finanziert werden. Und dann verstopfen wir mit unseren Kino- geförderten „Fernsehfilmern“ die Filmtheater, obwohl viele solcher Arbeiten da einfach nicht hingehören.

Und das merken die Zuschauer natürlich. Die sind ja nicht dumm, im Gegenteil- die sind eigensinnig, widerspenstig, argwöhnisch. Solche Filme können unsere Verleiher und Kinos ihnen noch so raffiniert ans Herz legen, es hilft nichts. Irgendetwas scheint es dann zu geben, was die Leute vom Kinobesuch abhält.

Wenn es uns aber gelingt, die mitreißenden Kräfte des Kinos mit unseren Filmen und einer uns eigenen Poesie zu mobilisieren, wenn es uns gelingt, dass der Funke überspringt, dass die Chemie zwischen Film und Publikum stimmt, dann kann kein noch so gut gemeinter Tipp jemanden vom Kinobesuch abhalten – dann strömen diese Filme jene geheimnisvollen Funken aus, die Zuschauer wie Motten ins Licht ziehen.

Und bevor es jetzt hier so richtig los geht, möchte ich nochmal den legendären Filmkritiker Michael Althen bemühen:

„Das Kino hat also wieder mal keine Zukunft. Gehen wir trotzdem hin. Es mag unvollkommen sein, aber der Mensch ist es auch. Und solange es davon zu erzählen versteht, solange hat es auch Zuschauer. Und wenn man Glück hat, dann trifft man dort die Frau seines Lebens. Noch ist es möglich.“